

# Sächsische Dorfzeitung

## Bezugsbedingungen:

Die „Dorfzeitung“ erscheint jeden Wochentag nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des folgenden Tages. Die Bezugsgebühr beträgt 1,80 Mark vierteljährlich oder 60 Pf. für jeden Monat. Die „Dorfzeitung“ ist zu beziehen durch die hiesigen Postanstalten, die Landboten und durch andere Boten. Bei freier Lieferung ins Haus erhebt die Post noch die Zustellungsgebühr von 45 Pf.

Telegramm-Adr.: Dorfzeitung Dresden.

## Anzeiger für Stadt und Land

mit der Beilage: „Illustriertes Sonntags-Blatt“

### Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Alttadt und Dresden-Neustadt, für das Kgl. Amtsgericht Dresden, die Kgl. Forstrentämter Dresden, Moritzburg, Tharandt und die Gemeinden Oberlößnitz und Radebeul.

## Anzeigen-Preise:

Die einseitige Zeile 15 Pfg., unter „Eingelassen“ 40 Pfg. Anzeigen-Entnahme erfolgt bis mittags 12 Uhr. — Annahmestellen sind: Händl. Geschäftsstelle, Kleine Meißner Gasse Nr. 4, Jannalidenstr., Hauptstein & Döpler, Rab. Hoffe, G. L. Duabe & Co. in Leipzig, Strauß & M., G. Kohl in Krefeld; Hugo Müller in Köpenick, O. Dittich in Reichenow, Hugo Spitz in Leubus, H. W. Hoffmann in Radebeul, Rab. Ströhm in Dresden, W. Hoffm., Friedrich Leubert in Gleschütz, Otto Kammich in Cositz, Max Feurich in Coschütz.

Telephon: Dresden, Nr. 3916.

Nr. 159.

Dresden, Mittwoch, den 12. Juli 1905.

67. Jahrgang.

### Das Neueste.

Kaiser Wilhelm wird am kommenden Donnerstag im Gelfe-Fjord mit König Oskar und dem Kronprinzen von Schweden und Norwegen zusammentreffen.

Das sächsische Kriegsministerium plant die Errichtung eines sächsischen Militärautomobilkorps nach preussischem Muster.

Die verwitwete Gräfin Karoline zur Lippe-Biesterfeld ist gestern abend zu Detmold gestorben.

In der ungarischen Krise sollen bis zur Beendigung des Sommeraufenthaltes des Kaisers Franz Josef keine entscheidenden Schritte getan werden.

In der französischen Kammer verlas am gestrigen Montag Rouvier die Noten zu dem französisch-deutschen Einvernehmen über Marokko.

Der russische Botschafter in Rom, Graf Murawiew, der sich in der nächsten Woche zu der Friedenskonferenz nach Washington begeben wird, ist gestern vom Zaren in Audienz empfangen worden.

### Die Marokko-Angelegenheit beigelegt!

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, daß die zwischen dem Kaiserlichen Botschafter Fürsten Radolin und dem französischen Ministerpräsidenten Rouvier ausgetauschten Erklärungen über die Marokko-Konferenz in der Uebersetzung lauten:

Das Schreiben Rouviers an den Fürsten Radolin vom 8. Juli: „Herr Botschafter! Die Regierung der Republik ist durch die Besprechungen, die zwischen den Vertretern beider Länder sowohl in Paris, wie in Berlin, stattgefunden haben, zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Kaiserliche Regierung auf der vom Sultan von Marokko vorgeschlagenen Konferenz keine Ziele verfolgen wird, die die berechtigten Interessen Frankreichs in diesem Lande in Frage stellen, oder in Widerspruch stehen mit den Rechten Frankreichs, die sich aus seinen Verträgen (oder Arrangements) ergeben und sich im Einklange mit den folgenden Grundsätzen befinden: Souveränität und Unabhängigkeit des Sultans, Integrität seines Reiches, wirtschaftliche Freiheit ohne jede Ungleichheit, Rücksicht von politischen und finanziellen Reformen, deren Einführung für kurze Zeit auf Grund einer internationalen Vereinbarung geregelt werden soll, Anerkennung der Lage, die für Frankreich in Marokko geschaffen wird durch die lang ausgeübte Grenzberührung zwischen Algerien und dem scherifischen Reich, durch die sich hieraus für die beiden Nachbarländer ergebenden eigenartigen Beziehungen, sowie durch das hieraus für Frankreich folgende besondere Interesse daran, daß im scherifischen Reich Ordnung herrsche. Infolgedessen läßt die Regierung der Republik ihre ursprünglichen Einwendungen gegen die Konferenz fallen und nimmt die Einladung an.“

Die Antwort des Kaiserlichen Botschafters Fürsten Radolin an den französischen Minister des Auswärtigen, Ministerpräsidenten Rouvier, vom 8. Juli: „Herr Ministerpräsident! Da die Regierung der Republik die von dem Sultan von Marokko vorgeschlagene Konferenz annimmt, hat die Kaiserliche Regierung mich beauftragt, Ihnen die mündlichen Erklärungen zu bestätigen, wonach sie auf der Konferenz keine Ziele verfolgen wird, welche die berechtigten Interessen Frankreichs in diesem Lande in Frage stellen oder in Widerspruch stehen mit den Rechten Frankreichs, die sich aus seinen Verträgen (oder Arrangements) ergeben und sich im Einklange mit den folgenden Grundsätzen befinden: Souveränität und Unabhängigkeit des Sultans, Integrität seines Reiches, wirtschaftliche Freiheit ohne jede Ungleichheit, Rücksicht von politischen und finanziellen Reformen, deren Einführung für kurze Zeit auf Grund einer internationalen Vereinbarung geregelt werden soll, Anerkennung der Lage, die für Frankreich in Marokko geschaffen wird durch die lang ausgeübte Grenzberührung zwischen Algerien und dem scherifischen Reich, durch die sich hieraus für die beiden Nachbarländer ergebenden eigenartigen Beziehungen, sowie durch das hieraus für Frankreich folgende Interesse daran, daß im scherifischen Reich Ordnung herrsche. Radolin.“

Die gemeinsame Erklärung des Fürsten Radolin und des Ministerpräsidenten vom 8. Juli: „Die deutsche

Regierung und die Regierung der Republik kommen überein: 1) gleichzeitig ihre zur Zeit in Fez befindlichen Gesandtschaften nach Tanger zurückzuberufen, sobald die Konferenz zusammengetreten sein wird; 2) dem Sultan von Marokko gemeinschaftlich durch ihre Vertreter Ratsschlüsse erteilen zu lassen zur Feststellung des von ihm zur Konferenz vorzuschlagenden Programms auf den Grundlagen, wie sie in den unter dem 8. Juli zwischen dem deutschen Botschafter in Paris und dem Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ausgetauschten Schreiben angegeben sind. Paris, den 8. Juli. Radolin. Rouvier.“

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt offiziös: Monatslang hat die marokkanische Frage schwer auf dem politischen Leben gelastet, und es gab eine Zeit, wo man bezog, daß trotz des aufrichtigen Wunsches nach Frieden die Dinge einen gefährlichen Verlauf nehmen würden. Dank der Ruhe und Vorsicht, mit der von beiden beteiligten Regierungen die Frage behandelt wurde, gelang es aber, nachdem einmal die Politik Delcassés von Frankreich selbst verworfen war, alle die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich dem Werte der Einigung entgegenstellten und die in der verfahrenen Lage wurzelten, die durch das rücksichtslose Vorgehen des früheren französischen Ministers des Auswärtigen geschaffen war. Wir dürfen wohl sagen, daß das Bestreben der beiden Regierungen, zu einem befriedigenden Abschluß zu kommen, in beiden Ländern aufs wirksamste von der Öffentlichkeit und der Presse unterstützt worden ist, die mit verwindenden Ausnahmen in dem Wunsche einig war, aus Marokko keine zweite spanische Thronkandidatur werden zu lassen. Es gab Augenblicke, wo eine herausfordernde und aufreizende Sprache der Zeitungen die Lage sehr wohl hätte verschärfen und die Lösung erschweren können, aber die Presse ist sich ihrer Verantwortung durchaus bewußt gewesen, und wenn das bei Deutschland weniger überrascht, so verdient es doppelte Anerkennung bei den Franzosen, die sich leichter hinreißen lassen. Es fehlte bei ihnen ja auch nicht an von außen kommenden Ermutigungen durch Elemente, die einen deutsch-französischen Streit nicht ungern gesehen hätten, aber sie prallten ab an der ruhigen Ueberlegung der Franzosen, die ihre Politik nur nach ihren eigenen Interessen regeln wollten. Durch die Einigung zwischen Deutschland und Frankreich ist zwar noch nicht alles erreicht, denn man wird nun noch die Konferenz selbst zu hören haben, aber man darf wohl sagen, daß der schwierigste und vor allem der gefährlichste Teil der Arbeit erledigt ist. Von den Verhandlungen, die in Paris zwischen Herrn Rouvier und dem Fürsten Radolin geführt wurden, war sowohl von deutscher wie französischer Seite, namentlich aber von letzterer wiederholt ganz besonders versichert worden, daß sie sich nicht nur in korrektestem, sondern sogar in einem sehr freundschaftlichen Tone abgewickelt haben. Wir nehmen an, daß diese Tonart vorbildlich sein wird für die Verhandlungen auf der Konferenz. Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, wie grundlos es sei, wenn einzelne Franzosen zu befürchten schienen, daß man sie auf die Konferenz locken wolle, um Frankreich dort wie aus einem Hinterhalte zu überfallen. Von einer solchen Politik kann und darf keine Rede sein, und man hat ganz im Gegenteil auf deutscher Seite die Absicht, den Franzosen durchaus ehrlich entgegenzukommen. Nicht um Frankreich zu kränken oder zu demütigen gehen wir auf die Konferenz, sondern mit dem festen Vorsatz, die getroffenen Abmachungen loyal zu halten. Nicht gegen Frankreich, sondern soweit als irgendmöglich Hand in Hand mit ihm wollen wir zusammen arbeiten, um die Beratungen gut und nützlich zu gestalten, nützlich für Marokko und auch für Deutschland und Frankreich, die hier ein Feld zu gemeinschaftlicher und freundschaftlicher Arbeit finden können. Die Konferenz wird eröffnet unter durchaus günstigen Aussichten; zwei große Kulturvölker haben, von friedlichem Sinne befeelt, anscheinend schwer zu beseitigende Schwierigkeiten gütlich aus dem Wege geräumt und damit eine neue Lage geschaffen, die nicht nur die Gegenwart beruhigt, sondern befruchtend auf die Zukunft wirken kann.

### Politische Weltschau.

**Deutsches Reich.** Die „Hohenollern“ mit dem Kaiser an Bord ist gestern vormittag von Swinemünde nach Wisby in See gegangen. Es verlautet,

der Kaiser werde am Donnerstag oder Freitag in Gelfe eine Zusammenkunft mit dem Könige und dem Kronprinzen von Schweden haben.

Die deutsche Yacht „Iduna“ mit der Kaiserin und den Kaiserlichen Kindern an Bord ankerte gestern um 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nachmittags bei Christiansmünde.

Das Kronprinzenpaar ist gestern vormittag in Kiel eingetroffen und vom Prinzen Heinrich am Bahnhof empfangen worden. Der Kronprinz und die Kronprinzessin führen kurz nach der Ankunft an Bord der Yacht „Meteor“, wo das Frühstück eingenommen wurde. Alsdann begaben sich die Herrschaften nach dem Kieler Schloß, von wo sie im Automobil nach Hemmelmark fuhren. Nach Besuch in Hemmelmark wird das kronprinzliche Paar Fahrten in die Ostsee an Bord der Yacht „Meteor“ unternehmen.

Die verwitwete Gräfin Karoline von Lippe-Biesterfeld ist gestern abend 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr in Detmold verschieden.

In der Ministerialkonferenz, die wegen der Fleischsteuerung in Rattowig tagte, wurde beschlossen, die Petition der Städte, das erhöhte russische Schweinekontingent schon jetzt zuzulassen, beim Minister zu befürworten.

Im Lippeschen Sensationsprozeß wegen Veröffentlichung der Thronfolgerdepesche wurde Verhandlungstermin auf den 26. Juli anberaumt. Es sind neun weitere Zeugen geladen, darunter Staatsminister Sevelot und der Redakteur der „Landeszeitung“, Stärke, der die bekannte „Diesseits-Depesche“ zuerst veröffentlicht hat. Das Gericht hat die Aufrollung des gesamten Thronfolgestreites in der Verhandlung beschlossen und dazu zwei Tage in Aussicht genommen.

Ueber den Reichshaushaltsetat für 1906 machen die „Berl. Pol. Nachr.“ schon jetzt einige Angaben. Danach ist man in den verschiedenen Reichsressorts gegenwärtig damit beschäftigt, die Arbeiten an der Aufstellung der Forderungen für den Reichshaushaltsetat für 1906 zum Ende zu führen. Während in Preußen die Einzelressorts bis zum 1. September Zeit zur Anmeldung ihrer Etatsforderungen beim Finanzministerium haben, müssen die entsprechenden Anmeldungen im Reich beim Reichschatzamt bis zum 1. August erfolgt sein. Nach diesem Termin werden im Reichschatzamt die Einzelforderungen zusammengestellt und darauf beginnen die Verhandlungen zwischen diesem Amt und den Kommissaren der verschiedenen Einzelressorts. Da der Staatssekretär des Reichschatzamtes von seinem Urlaube im August zurückkehren wird, so darf man annehmen, daß die Verhandlungen betreffs endgültiger Feststellung des zunächst an den Bundesrat zu bringenden Etatsentwurfs für 1906 sich so werden fördern lassen, daß diese Feststellung mindestens nicht später erfolgen wird als in früheren Jahren. Der Etatsentwurf für 1906 wird eine Erhöhung des Zolleinnahmeanlages aufweisen, wie sie der Neuordnung der Dinge für ein ganzes Jahr entspricht. Allerdings wird diese Erhöhung sich lediglich schätzen lassen. Selbstverständlich wird bei diesen Schätzungen auch die Bestimmung des neuen Zolltarifgesetzes über die Verwendung eines Teiles der Zolleinnahmefteigerung für die Witwen- und Waisenversicherung berücksichtigt werden.

Zur Kündigung des deutsch-spanischen Handelsabkommens bemerkt die „Nordd. Allg. Zig.“, nach Wegfall der spanisch-schweizerischen Zugeständnisse, an denen die deutsche Einfuhr teilnahm, biete der spanische Konventionaltarif sein ausreichendes Äquivalent gegenüber unserem künftigen Vertragstarife. Infolgedessen sei die Kündigung des Abkommens notwendig, die nach der bestehenden Vereinbarung nicht vor dem 1. Juli 1906 wirksam werden könne. Bis dahin dürfe das Zustandekommen eines neuen Tarifvertrags mit Spanien erwartet werden.

In Berlin hat sich ein Boykottschupverband deutscher Brauereien gebildet, als Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit. Der Zweck des Vereins besteht in der Versicherung seiner Mitglieder gegen die durch Berrufserklärungen und Boykottierungen sie treffenden Schäden, unter Ausschluß der durch Arbeitseinstellungen (Streiks) ihnen erwachsenden Nachteile.

**Oesterreich-Ungarn.** Der ungarische Ministerpräsident Baron Fejervary ist von Fisch nach Budapest zurückgekehrt.

Schon wieder eine Marschkatastrophe im österreichisch-ungarischen Heere. Nach Privat-

Meldungen ist eine Marschkatastrophe, von welcher das 5. Landwehr-Infanterie-Regiment auf dem Marsche von Pola nach Galeano betroffen wurde, weit größer, als die bisherigen Meldungen es erkennen ließen. Die aus drei Bataillonen bestehende Truppe mit einem Gefechtsstande von 800 Mann kehrte in völliger Auflösung nur 300 Mann stark nach Pola zurück. Es herrschte schon gegen 8 Uhr morgens eine wahre Sciroccoströmung; das Thermometer stieg gegen 9 Uhr auf 33,5 Grad Celsius im Schatten. Die Soldaten, obwohl in Drillshosen und nur mit Patronentasche (ohne Tornister) ausgerüstet, wurden schon auf dem Marsche gegen Galeano, der durch einige Waldstrecken führt, gegen 10 Uhr in größerer Anzahl von Sonnenstich befallen. Die Erkrankten wurden gesammelt und später mit der Bahn nach Pola zurücktransportiert. Auf dem nach längerer Rast angetretenen über den Monte Grande führenden Rückmarsch wurden die Mannschaften massenhaft ohnmächtig. Nun wurden Radfahrer nach Wagen und ärztlicher Hilfe vorausgeschickt. Auf und neben der Straße spielten sich erschütternde Szenen ab; wankende Trupps kehrten nach Pola zurück, überall von den Bewohnern, die die Soldaten in ihre Häuser brachten, gelobt. Die Offiziere, selbst erschöpft, taten ihr Möglichstes, um die Mannschaft zu ermuntern.

**Frankreich.** Die vom Ministerpräsidenten Rouvier in der gestrigen Kammer Sitzung abgegebene Erklärung hatte folgenden Wortlaut: Die Kammer erinnert sich, daß unser Gesandter in Marokko bei seiner Reise nach Fez im Januar d. J. den Auftrag hatte, im Namen Frankreichs den Sultan mit den Reformen bekannt zu machen, die am meisten geeignet seien, der gestörten Lage seines Reiches wieder aufzuhelfen, und die in großen Zügen der Versammlung der Notabeln des Reiches unterbreitet und vorgeschlagen, sowie sehr gründlich unter Mitwirkung der zu diesem Zwecke ernannten Bevollmächtigten geprüft worden waren. Diese Reformpläne fanden keine ablehnende Antwort oder ernsthafte Einwendungen. Der Sultan jedoch, über diese vorbereitenden Verhandlungen unterrichtet, wünschte, die Ansicht der fremden Mächte einzuholen und lud diese zu dem Zwecke zu einer internationalen Konferenz ein. Diese Einladung an uns erging am 30. Mai. Das Berliner Kabinett teilte der Republik am 5. Juli durch eine Note mit, daß ihr die Konferenz als das beste Mittel erscheine, um diese Reformen vorzubereiten. Wir haben darauf geantwortet, daß wir im Prinzip und mit wohlüberlegtem Entschlusse dem Gedanken einer Konferenz nicht gegenüberständen, daß es uns aber notwendig erschiene, um zweckmäßig unseren Beitritt zu erklären, uns mit Deutschland ins Einvernehmen über gewisse Grundzüge zu setzen, deren wir uns in Marokko nicht würden begeben können. Wir wünschten besonders Gewissheit darüber zu erlangen, daß die Kaiserliche Regierung ebenso wie wir das besondere Interesse Frankreichs als Grenzland an der Aufrechterhaltung der Ordnung im scharifischen Reiche anerkenne. Die Erklärungen, die ich mit dem Botschafter Fürsten Radolin ausgetauscht habe und die von unserem Botschafter Bihourd und dem Reichskanzler Fürsten Bülow vereinbart sind, haben die beiden Regierungen veranlaßt, sich gegenseitige Zusicherungen zu geben, deren Wortlaut die Schriftstücke festlegen, die ich in der Kammer jetzt verlesen werde.

**Belgien.** Man versichert mit Bestimmtheit, daß die Parlamentarier der liberalen Partei die Heeresausgaben nicht erhöhen wollen. Sie werden während der Debatte über die Antwerpener 300-Millionen-Vorlage den Antrag stellen, nur 183 Millionen für den Ausbau des Antwerpener Hafens zu bewilligen, dagegen die in Höhe von 108 Millionen beanspruchten Festungskredite abzulehnen und ihrerseits beantragen, den bestehenden Festungsgürtel zu schließen und Antwerpen zu einem Freihafen zu erklären unter dem besonderen Schutze Deutschlands, Frankreichs und Englands. Wie es heißt, wird der Antrag sowohl von der Regierung als auch von den Liberalen bekämpft, da er mit den

Verträgen über die belgische Neutralität unvereinbar ist und die Zustimmung der Großmächte nicht finden würde. **Rußland.** Berichte über ernste Erhebungen sind, einer Meldung des „Daily Express“ aus Odessa zufolge, aus 38 Bezirken der Gouvernements Cherson, Poltawa, Zlatopol und Taurien eingetroffen. In einem Umkreise von sechs deutschen Meilen um Odessa wurden während der letzten zehn Tage 17 große Güter geplündert. — Nach Meldungen aus Warschau wurde eine Anzahl Offiziere des Warschauer Militärbezirks standrechtlich erschossen. Sie hatten sich geweigert, nach der Wandschüre zu gehen, und erklärt, sie würden dorthin nur mit ihren Regimentern gehen.

Das russische Geschwader bleibt noch vor Konstanza, bis der „Potemkin“ wieder seetüchtig gemacht worden ist. In Elisawjetpol im Kaukasus weigerte sich das dort stationierte Altchankische Regiment drei Tage hindurch, die gebotene Kost zu genießen. Als die Mannschaften zur Verantwortung gezogen wurden, erfolgte keine Entschuldigung; sie nahmen vielmehr eine drohende Haltung an. Gestern desertierten von dem Regiment 2 Unteroffiziere und 14 Gemeine unter Witnahme ihrer Gewehre und von 600 Patronen. In Batum herrscht vollste Revolution. In der Garnison von Kronstadt ist große Erregung; es werden ernste Ausschreitungen erwartet.

**England.** König Eduard und der Schah von Persien werden demnächst in Marienbad zusammen treffen.

Das aus elf Schiffen bestehende englische atlantische Geschwader ist gestern nachmittag 1 1/2 Uhr auf der Reede von Brest eingetroffen.

**Aus Dresden und Umgegend.**

Dresden, 11. Juli.

**Wetterbericht des Königl. meteorolog. Instituts Dresden. Prognose für den 12. Juli.**

Wetter: Trocken, mehr oder weniger bewölkt, Gewitterregen nicht ausgeschlossen. Temperatur: Nebennormal. Windrichtung: Südwest. Barometer: Mittel.

— Se. Majestät der König begab sich gestern abend zur Rehböcker nach Pillnitz und nahm hierauf am Abendessen bei der Prinzessin Mathilde in Hofierwitz teil. Se. Majestät übernachtete sodann im königlichen Schloß in Pillnitz und unternahm von dort aus heute früh noch einmal eine Pirche auf Rehböck. Allerhöchstselber trifft mit Sonderzug morgen Mittwoch 11 Uhr vormittags in Döbeln ein, dort findet kleiner Empfang statt. Nach Besichtigung der Stadt erfolgt die Abfahrt von dort 3 Uhr 5 Minuten nachmittags nach Dresden. Freitag den 14. Juli nachmittags wird sich Se. Majestät der König mit seinen Kindern nach Seis in Tirol begeben.

— Se. Majestät der König soll Wiener Blättern zufolge die Absicht haben, im September an Jagden auf der Besitzung Welke des Erzherzogs Friedrich in Südungarn teilzunehmen, wo gleichzeitig auch der Deutsche Kaiser und der König von Spanien eintreffen würden.

— Unter dem Vorsteher Sr. Majestät des Königs fand gestern eine Sitzung des Gesamtministeriums statt.

— Se. Majestät der König hat das Gnadengesuch des Redakteurs der „Dresdner Rundschau“, Schlichting, der wegen Beleidigung der Regierung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden war, abgelehnt.

— Das sächsische Kriegsministerium plant die Einführung eines sächsischen Automobilkorps nach preussischem Muster.

— Verliehen wurde dem Oberingenieur Höffner an der städtischen Gasfabrik in Dresden-Neustadt das Ritterkreuz 2. Klasse vom Verdienorden.

— Das städtische Ehrenzeugnis erhielten für mehr als 25jährige treue Dienste die Dienerin Fräulein Alma Franziska Paulig in Dresden, bei Frau Privata Marie von Feiny in Dresden, der Arbeiter Herr Paul Johann Fischer in Dresden, bei der Firma C. T. Meitzmann, Buch- und Steindruckfabrik in Dresden, und der Schneidergehilfe Herr Karl August Hermann Haupt in Dresden, bei der Firma F. W. Emmerich, Schneidergeschäft für Herren in Dresden.

— Eine das Lehrenlesen betreffende Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Altfeldt ergeht in vorliegender Nummer. Wir machen auch an dieser Stelle auf dieselbe besonders aufmerksam.

— Auf der Tagesordnung der auf kommenden Freitag von vormittags 11 Uhr an anberaumten 13. öffentlichen Sitzung des Bezirksausschusses der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt befinden sich u. a. folgende Gegenstände: Uebernahme bleibender Verbindlichkeiten auf die Gemeinde Leuben durch Abschluß eines Vertrags zwischen derselben und dem Staatsfiskus, Dismembration des Grundstücks Blatt 396 des Grundbuchs für Loschwitz, Dismembration des Grundstücks Blatt 14 des Grundbuchs für Rodau, Mitteilung einer Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 30. Juni 1905 betreffs des Gefuges Findeifens in Kloppsche um Erlaubnis zum Kleinhandel mit Spirituosen, Festsetzung der Entschädigungsclassen für die infolge der Vernichtungsarbeiten bei Bekämpfung der Reblaus zu zahlenden Entschädigungen, Ortsgebot der Gemeinde Bühlau über die Einhebung einer Ortsgebühr, Ausbeziehung eines 1,2 Ar großen Teemüldes aus der Flur Tolkewitz und Hinzuschlagung desselben zum Stadtbezirk Dresden. In Schank- u. w. Konzessionsangelegenheiten liegen Gesuche vor von: Schankwirt Tilly in Kloppsche („Zum weißen Hof“), Robert Barthner in Weicher Hirsch („Kaiser Keller“), Kurhauswirt Krüger in Langebrück, Gasthofspächter Feinze in Leuben, Schankwirt Emil Robert Kühnel in Laubegast, Wilhelm Horschig für den Priebrüggrund und Kaufmann Bruno Vogel in Radebeul. In die geheime Sitzung sind verwiesen worden die Schank- u. w. Konzessionsgesuche von Frau verw. Kühnel geb. Metzler in Köpchenbroda („Deutsches Haus“) und Kaufmann Adam aus Dresden für Blasef, ferner der ortstatutarische Beschluß des Gemeinderats zu Niederpöhritz über die Festsetzung des Gehaltes des Gemeindevorstands daselbst, das Gesuch des Gemeinderats zu Raundorf um Uebertragung der Zwangsvollstreckungsbefugnis auf den Gemeindevorstand daselbst und endlich die Rekurse des Malermeisters Thielmann in Niederlöbnitz und des Kurantaltbesizers Fr. med. Deder daselbst.

— Der 33. Kongress für Innere Mission wird vom 25. bis 28. September in Leipzig stattfinden. — Eine überaus dankenswerte Anregung gab Herr Dr. med. Hopp-Dresden in der Generalversammlung des Deutschen Vereins für Volkshygiene. Er beantragte, öffentliche Gelegenheiten zum Händewaschen zu schaffen. Professor Dr. Zahn-München bemerkte dazu: Er könne den Antrag nur in jeder Beziehung unterstützen. Zur Vermeidung der Ansteckungsgefahr seien öffentliche Gelegenheiten zum Händewaschen dringend notwendig. Ganz besonders sei es erforderlich, in Restaurants, auf den Bahnhöfen u. w. solche Waschgelegenheiten zu schaffen. In dieser Beziehung bleibe noch viel zu wünschen übrig. Die anderen Redner schlossen sich dieser Ausführung an.

— Luther-Festspiel. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß eine Anzahl ältere Herren sich bereit erklärt haben, bei den Aufführungen des Luther-Festspiels im Herbst d. J. mitzuwirken. Da aber unter den zahlreichen männlichen Rollen noch einige unbesezt sind, so wäre es wünschenswert, wenn diese Lücken bald ausgefüllt werden könnten und noch mehr Herren im Alter von 50 bis 65 Jahren sich in den Dienst der Sache stellen wollten.

**Kunst und Wissenschaft. Literatur.**

† Im Repertoire des Residenztheaters findet infolgedessen eine Aenderung statt, als morgen Mittwoch nicht das Schauspiel „Soldaten“ gegeben wird, sondern der dreiaktige Schwan „Der Familientag“ zum 50. Male zur Aufführung gelangt. Am Donnerstag wird der Schwan „Der Fall Mathieu“ wiederholt.

† W. Heimburg (Bertha Behrens), die langjährige Mitarbeiterin der „Gartenlaube“, ist seit längerer Zeit leidend und hat vor einigen Wochen ein Dresdner Krankenhaus aufsuchen müssen. Hoffentlich gelingt es der ärztlichen Kunst, die beliebte Schriftstellerin wieder herzustellen.

† Die Rüstpanzer „Aegir“ und „Frithjof“ traten, wie aus Kiel berichtet wird, erst gestern ihre wissenschaftliche Expedition an, und zwar zur schwedischen Küste, um dort Wetterbeobachtungen auszuführen. Ursprünglich sollten die Schiffe zu diesem Zweck nach Norwegen gehen.

† Die Ueberfälle an Musik. Die „Revue de Paris“ bringt in ihrem Juliheft eine Besprechung des elsass-lothringischen Musikfestes, das vom 20. bis 22. Mai stattgefunden hat. Den Gesamteindruck des Festes faßt der französische Berichterstatter Romain Rolland, in das sehr beherzigenswerte Urteil zusammen: Die größte Gefahr, welche die Musik in Deutschland bedroht, ist die Ueberfälle an Musik. Die Musik ertränkt die Musiker. Feste auf Feste folgen. Die Konzerte, die Theater, die Gesangsvereine, die Vereine für Kammermusik füllen das ganze Leben des Musikers. Wann hat er Zeit, allein zu sein und auf seine innere Musik zu horchen. Diese Ströme von aufdringlicher Musik fluten bis in die Tiefen seiner Seele, sie verdünnen seine Kraft, sie verdrängen die heilige Einsamkeit und den Schatz der geheimen Gedanken. Zu Zeiten der großen

Klassiker war es nicht so. Die erstaunliche Verbreitung an musikalischer Bildung in Deutschland seit hundert Jahren steht in keinem Verhältnis zu den künstlerischen Schöpfungen. Es geht der deutschen Musik wie dem Zauberlehrling: die magischen Kräfte sind entsetzt, keiner kann sie mehr bannen und das musikalische Deutschland ist im Begriff, in dieser Ueberflutung zu ertrinken.

† „Tanz und Wort.“ Unter der Marke „Tanz und Wort“ wollen zwei Damen, die Züricher Schriftstellerin Irma Goeringer und ein Fräulein Irene Sanden, in deutschen Landen künstlerische Abendunterhaltungen veranstalten. In Zürich taten sie dieser Tage vor geladenem Publikum den ersten Schritt in die Öffentlichkeit. Das Programm setzte sich aus Wort und Tanz zusammen. Das Wort bestritt Irma Goeringer, indem sie teils in freier Regitation, teils vorlesend eine Anzahl ihrer schriftstellerischen Arbeiten zum Vortrag brachte; die kleinen Sachen, die sie las, stehen fast sämtlich in dem Novellenband „Die letzte Strophe“, mit dem die nicht unbegabte Dame vor einiger Zeit ihren Einzug in die Literatur hielt. Die Kollegin der Frau Goeringer, Frä. Irene Sanden, tanzt à la Duncan. Ihr Tanz soll, wie es im Programm heißt, den Stimmungsgehalt musikalischer Schöpfungen ausdrücken. Das Programm enthielt die „Träumerei“ und die „Papillons“ von Schumann, das „Frühlingslied“ von Mendelssohn, zwei Mazurkas und einen Walzer von Chopin und Gounods Faust-Walzer. Der Saal wurde verdunkelt, dann beleuchtete ein elektrischer Scheinwerfer von der Galerie aus die Bühne, die außer einem grünen Teppich den Schmuck einiger Lorbeerbäume aufwies. Frä. Sanden, eine zierliche Brünnette mit beweglichem Gesichtsausdruck, tanzte zunächst in einem schleppenden violetten Gajetleid, einen weißen Schleier über Kopf und Antlitz brechend, die Schumannsche „Träumerei“; sie

illustrierte das Tongebilde mit fehnächtigen, getragenen, weichen Bewegungen des Schreitens und der Armhaltung. Bei Mendelssohns „Frühlingslied“, das Irene Sanden im luftreien lichten Rosakleid mit nackten Armen tanzte, kam das heitere, hüpfende, jubelnde Moment zu seinem Rechte. Die „Papillons“ tanzte sie in Weiß; das leise Sichwiegen, das Gleitende und Hüpfende, das Duftige und Spielende kamen hier zu artigster Geltung. Recht schön gelangen die drei Chopins, sowie Gounods Faust-Walzer. In hochrotem Kleide tanzte sie die junge Dame. Es braucht wohl kaum noch gesagt zu werden, daß Irene Sanden mit nackten Füßen tanzt; das große Vorbild der Duncan verleugnet sich auch sonst nirgends. Das Publikum war mit den Darbietungen der Tänzerin sehr zufrieden und spendete reichen Beifall.

† Gegen die große Hitze schützen sich die Damen am besten durch zweckentsprechende, leichte Kleidung. Eine reiche Auswahl dertartiger Kostüme, die daneben äußerst gut und elegant aussehen, zeigt in entzückenden Modellen jede Nummer des tonangebenden Weltmodenblattes „Große Modenwelt“ mit bunter Fächer-Vignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35. In diesem unübertroffenen Modenblatt findet man unbedingt die schönsten und zahlreichsten Kostümbilder, zugleich aber auch eine vorzügliche Anleitung, sich dieselben mit Hilfe des muntergültigen Schnittbogens selbst herzustellen. Was Reichhaltigkeit, Vornehmheit und Billigkeit anbetrifft, ist diesem Unternehmen sicher kein anderes an die Seite zu stellen. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit bunter Fächer-Vignette (man achte genau auf den Titel!) zu 1 Mark vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probennummern bei ersteren und dem Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35.

Amelbu  
Dr. Klü  
Fall, da  
treten so  
gearbeit  
Festes b  
Freiüb  
Umständ  
in der u  
brücker  
Brand  
Wagen  
deshalb  
Sonntag  
Mitteln.  
Anhäng  
als er  
schlag  
Schädel  
wird ge  
Schmie  
wegen  
unter  
der Um  
die Eri  
Diese P  
ist zu e  
eröffnet  
Person  
Neben  
Triebf  
Rückf  
nach o  
Streck  
Entfer  
spiel g  
baude i  
Triebf  
Nieder  
auch  
Weihen  
Rückf  
nach  
Zihsch  
trage  
im Sch  
Aufste  
Bau w  
vergebe  
ist am  
des Ca  
angebr  
zum Be  
einladet  
haben,  
ziehung  
hinweis  
mit ga  
fertiger  
Herren  
Kurbad  
von der  
verurte  
Kaufm  
Sittlich  
hiefiger



Tages-Ereignisse.

Halle a. S. Ein umfallender Rundlaufständer erschlug in dem Konzertgarten der Aktienbrauerei einen 13-jährigen Schulknaben und verletzte einen zweiten leicht.

Braunschweig. Das hiesige Oberlandesgericht als Berufungsinstanz verwarf die Klage des Exleutnants Bisse gegen den Verleger Sattler auf 200 000 M. Schadenersatz wegen unrechtmäßigen Verkaufs des Verlagsrechtes nach Wien und wegen Ueberschneidung bei Abschluß des Verlagsvertrages.

Kattowiz. Im Kreise Kattowiz erkrankten in der vergangenen Woche 11 Personen an Genickstarre. Die Zahl der Todesfälle betrug ebenfalls 11. Der Krankenbestand erniedrigte sich weiter von 102 auf 94.

Lütgendortmund. Durch den Brand auf der Zeche „Vorussia“ sind 39 Bergleute abgepferrt. Die durch den teilweise erfolgten Einsturz des Schachtes erschwerten Rettungsarbeiten werden fortgesetzt, jedoch befürchtet man, daß ein großer Teil der Vermissten erstickt ist. Ein Privattelegramm meldet aus Hannover von gestern abend 7 1/2 Uhr: Der Brand auf der Zeche „Vorussia“ in Bochum wurde soeben gelöscht. Nach amtlicher Mitteilung konnten 36 Bergleute nicht gerettet werden. Sie sind vermutlich alle in den Flammen umgekommen.

Heidelberg. Zwischen Altmühl und Schönbrunn stürzte ein Automobil ab. Der Wagen wurde zertrümmert. Der Hofwagenbauer Schmieder erlitt einen doppelten Schädelbruch, so daß die Gehirnmasse heraustrat. Das Automobil unternahm eine Probefahrt. Durch Versagen der Bremse wurde der Unfall herbeigeführt.

Hannover. Auf der Chaussee, die vom Broden nach Ilsenburg führt, wurde ein Tourist, der Oberpostpraktikant Heide, mit Revolvergeschüssen in der Brust tot aufgefunden. Vermutlich liegt ein Raubmord vor. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Ostervieck. Im benachbarten Rimlid erstach der 23-jährige Knecht Robert Knackstedt die 20-jährige Softwirtsdochter Fuhrmeister auf dem Nachhausewege vom Schützenfest und verletzte sich darauf schwer, indem er sich den Hals zu durchschneiden versuchte und sich mehrere Stiche in die Lunge beibrachte. Der Grund zur Tat ist wahrscheinlich Eifersucht.

Hamburg. Bei einem Streit, der nachts zwischen Schlächtern, einem Ewerführer und einem Schneider entstand, würgte ein Schlächter den Schneider durch einen Stich in den Unterleib und verletzte den Ewerführer lebensgefährlich. Der Täter wurde verhaftet.

Düsseldorf. Drei Tage vor seinem 100. Geburtstag ist in Kaiserswerth der Landwirt Johann Röder gestorben. Die Zahl der lebenden direkten Familienangehörigen des Verstorbenen beläuft sich auf 67.

Köln. In Bacharach sind vorgestern 18 Häuser abgebrannt. Viel Vieh und große Vorräte sind umgekommen. Einige Feuerwehrlöcher erlitten Brandwunden.

Frankfurt a. M. Die Bronzefabrik Schopflocher in Oberursel (Hessen-Nassau) steht infolge einer Explosion in Flammen. Ein Arbeiter ist umgekommen.

Reg. Gestern nachmittag drang der Arbeiter Kanzler in die Wohnung seines Schwiegervaters, des Schuhmachers Karow, ein und erschoss ihn. Auch auf den Schuhmann Vatt, der herbeigekommen war, um ihn zu verhaften, schoß Kanzler und verletzte ihn mit dessen Säbel, so daß er alsbald starb. Die Frau und die Schwiegermutter Kanzlers, auf die dieser ebenfalls geschossen, sind sehr schwer verletzt. Der Mörder erschoss sich dann selbst. Der Beweggrund zu diesen Greuelthaten ist unbekannt.

Bodenbach. Zwei Menschen bei einem Brande tödlich verunglückt sind in Riedergrund. Dort erstickte bei dem Brande ein 16-jähriges Lehrlingsmädchen, das sich in der Angst nach dem Boden stürzte, während eine 65-jährige Inwohnerin, ohne die Hilfe der Feuerwehr abzuwarten, aus dem ersten Stockwerk herabsprang und sich erschlug.

Innsbruck. In den Ampezzaner Dolomiten ist Frau Eugenie d'Andrea von einer Felswand abgestürzt und gestorben.

aus der Flasche, legte darauf seinen Mund an mein Ohr und flüsterte mit feierlicher Betonung:

„Ich habe gestern das Manuskript meines Großvaters gefunden. Und jetzt habe ich Aufklärung über das Ganze. Jetzt weiß ich genau davon Bescheid, wer dort oben in den Königszimmern und Türmen umhergeht und was sich sonst hier noch an Wunderbarem ereignet.“

Ich warf auf Lars einen prüfenden Blick. War dies nur Aberglaube oder waren es Symptome eines bevorstehenden kleinen Anfalls von Delirium? Vielleicht erhielt ich aber doch von ihm die erwünschte Auflösung der Rätsel. Ich verhielt mich deshalb ganz ruhig, während mein Herz vor gespannter Erwartung klopfte, und Lars begann:

„Sehen Sie, Sie fragten mich neulich, wer die wunderbaren Gestalten wohl sein möchten, die Sie zur Nachtzeit oben in dem großen Saale gesehen haben. Sie mögen soviel über mich lachen, wie Sie wollen. Trotzdem können Sie sich darauf verlassen, daß das, was ich Ihnen jetzt erzähle, wahr ist. Duzendweise gehen hier nachts dieselben Wesen aber ohne Körper umher, die hier zu Lebzeiten gewohnt und gehaust haben. Und sie sind gerade so bange davor, daß sie auf einen von uns Lebenden stoßen, wie wir bange vor ihnen sind. Im Laufe der Jahre hat sich aber zwischen ihnen und uns alten Schloßbewohnern eine Art Vertraulichkeit herausgebildet. Manchmal, wenn ich zur Nachtzeit mit Angst und Weiden an diesen Gestalten vorbeigehe, will es mir scheinen, als hätten sie sich schon an mich gewöhnt. Mein seliger Großvater war aber noch weit vertrauter mit ihnen. Und ich habe es schon lange gewußt, daß er keine Be-

— Turin. In dem eben durchgebrochenen zweiten Simplontunnel erfolgte ein Einsturz, bei dem acht Pferde verschüttet wurden. Die Räumungsarbeit wird einen Monat dauern.

— Paris. In der Nähe von Melin fand ein Zusammenstoß zwischen einem Automobil, in dem sich Herr und Frau d'Essa befanden, und dem Automobil der Frau de Breuil statt. Der Zusammenstoß war ein äußerst heftiger, Frau de Breuil war sofort tot, während die Insassen des ersten Automobils schwere Verletzungen erlitten hatten und ins Spital gebracht werden mußten.

— Madrid. Die Pize in Andalusien ist unerträglich. Hunderte von Personen sind an Sonnenstich erkrankt oder gestorben. In Lissabon herrscht ebenfalls tropische Pize, die zahlreiche Opfer fordert.

Für die Einmachzeit.

(Nachdruck verboten.)

Heidelbeeren mit Zucker. Die Früchte werden sauber waschen und gewaschen. Auf 1 Kilo Beeren rechnet man 750 Gramm Zucker, kocht denselben mit sehr wenig Wasser auf, schüttet die abgetropften Beeren dazu, läßt sie unter gutem Abschäumen einmal aufkochen, gießt sie auf ein Sieb, kocht den abgelaufenen Saft so lange, bis er breit vom Löffel fällt, schüttet die Früchte wieder hinein, läßt noch einmal aufkochen und füllt sie, etwas abgekühlt, in Einmachegläser oder Flaschen.

Zuckergurken. (Sehr empfehlenswert.) Große schöne grüne Einmachegurken werden geschält, der Länge nach durchgeschnitten und mittels silbernem Löffel von den Kernen und weichen Teilen befreit. Die Gurken werden nun in fingerlange Stücke geschnitten, mit gewöhnlichem Essig in irdener Einmach-Kasserole bis zum Kochen gebracht und auf ein Sieb geschüttet. Guten Weinessig kocht man mit Zucker und Gewürz auf. Man rechnet auf 1 Kilo Frucht 1/2 Kilo Zucker, 1/2 Liter guten Weinessig, 10 Gramm weiße Pfefferkörner, 5 Gramm Nelken, etwas Zimt und ein Stückchen Ingwer. Nun schüttet man die Gurken hinein und läßt sie so lange kochen, bis sie sich leicht mit einer silbernen Gabel durchstechen lassen — zu weich dürfen sie nicht sein. — Alsdann schüttet man die Gurken wieder vorsichtig auf ein Sieb, am besten Porzellan Sieb, läßt den Essig ablaufen, legt die Gurken dann in einen Steintopf, wobei die Gewürzkörner entfernt werden, kocht den Essig noch etwas ein und gießt ihn, etwas abgekühlt, über die Gurken. Innerhalb von acht Tagen wird der Essig noch zweimal abgegossen, aufgekocht und vollständig erkaltet über die Gurken gegossen. Nachdem wird der Topf in bekannter Weise mit Pergamentpapier luftdicht verschlossen. Diese Gurken halten sich lange Zeit und schmecken vorzüglich.

Reineclauden. Die Früchte müssen zwar reif, aber noch hart, grün und ohne schlechte Stellen sein. Die Stiele schneidet man etwas ab, durchsticht die Pflaumen mit einer starken Nadel, setzt sie mit reichlich kaltem Wasser, wenig Essig und einer Prise Salz aufs Feuer, läßt sie bis zum Siedepunkte heiß werden und dann an der Seite des Feuers ziehen, bis sie sich weich anföhlen. Alsdann legt man die Früchte auf ein Sieb zum Abtropfen. Auf 1 Kilo Pflaumen läßt man 1 Kilo Zucker und reichlich 1/2 Liter Wasser aufkochen, schäumt ihn gut, schüttet die Pflaumen dazu und nachdem dieselben einige Minuten darin gezogen, werden die Früchte herausgeschöpft und in einen breiten irdenen Topf gelegt, den Zucker läßt man noch etwas kochen, um ihn dann heiß über die Pflaumen zu gießen. Das Aufkochen des Zuckers wird an den nächsten beiden Tagen wiederholt, am dritten Tage wird der Zuckersaft so lange gekocht, bis er einem dickflüssigen Sirup gleicht, darin lasse man die Pflaumen noch einmal aufkochen, etwas abgekühlt werden sie in Einmachegläser gefüllt, die nach dem völligen Erkalten der Früchte geschlossen werden. Der Saft muß die Früchte bedecken. Marie G.

obachtungen über sie und vieles andere niedergeschrieben hat. Hier sollen Sie nun sehen, Herr Stahl, was ich schon vor vier Jahren oben im Glockenturm saß. Es ist zwar nur ein Lappen, aber man wird doch aus ihm klug.“

Und aus seiner Brusttasche zog Lars der Zweite ein stark mitgenommenes Taschenbuch, aus dessen Innern er mit großer Feierlichkeit ein altes, vergilbtes und zerfetztes Stück Papier holte, das er mir vor die Augen hielt. Ich wollte nach demselben greifen, aber mit einer heftigen Bewegung hinderte er mich daran, während er ärgerlich ausrief:

„Keine Altertümer anrühren, Herr Stahl. Dies ist ein Familiendokument, das ich nicht aus den Händen lasse. Aber lesen dürfen Sie es.“

Ich betrachtete das vergilbte Papier jetzt etwas näher und überzeugte mich davon, daß es mit meines Freundes, Lars des Zweiten, Aussage seine Richtigkeit hatte. Eine offenbar recht geübte Hand hatte nämlich mit steifen, geschwändelten Buchstaben folgendes darauf geschrieben:

Schloßverwalter, Glöckner und Kirchenvorsteher sowie Dichter und Stribent

Lars Jensenius Allebölle's

konservierte Erinnerungen aus einem fast hundertjährigen Leben auf Schloß Cronburg

angefangen im Jahre des Herrn 1752 und vollendet in meinem neunzigsten Lebensjahre Anno 1780.

Melone in Rum. Schöne, nicht überreife Melonen schält man und schneidet sie in zierliche Stücke. Auf ein Pfund Melonenstückchen rechnet man dreiviertel Pfund Zucker und ein achtel Liter Rum. Der Zucker wird geläutert, dann gießt man den Rum dazu und wenn dies kocht, tut man die Melonenstücke hinein und kocht diese so lange, bis sie gläsern sind. Umrühren darf man nicht, da die Melone sehr zart ist und leicht zerbricht. Nun schöpft man die Stückchen behutend heraus, legt sie in ein Glas, kocht den Saft dick ein und gibt ihn heiß über die Melone. Sollte sich der Saft nach einigen Tagen wieder verdünnen, so muß er nochmals aufgekocht und wieder heiß über die Melone gegossen werden. Die Gläser dürfen erst nach völligem Erkalten der Frucht geschlossen werden. Marie G.

Früchte in Rum. Das Einlegen der Früchte aller Art in Rum ist bekannt, doch ist Kognak viel empfehlenswerter hierzu. Rum, auch guter, echter Rum mit seinem juchtenartigen Geschmack und Geruch verdirbt das feine Aroma der Früchte; ganz anders verhält es sich jedoch, wenn man die Früchte in Kognak einlegt. Guter Kognak wird von Wein destilliert und nimmt seines milden und angenehmen Geschmacks wegen leicht das schöne Aroma der Früchte an, so daß man schon nach kurzer Zeit von einem Kognatgeschmack bei eingelegten Früchten nichts mehr wahrnimmt. Das Einlegeverfahren ist sehr einfach. Man nimmt gute, reife Früchte, reinigt dieselben und legt sie dann roh, mit gestobenem guten Zucker schichtenweise in ein Einmacheglas, gießt alsdann den Kognak darüber, verschließt das Glas gut und stellt es an einen kühlen, trockenen Ort. E. P.

Neueste Telegramme.

— Effen a. d. R., 11. Juli. Die die Verwaltung der Zeche „Vorussia“ mitteilt, sind die Gerüchte grundlos, daß von den Rettungsmannschaften ein Steiger verunglückt sei und mehrere Mann vermisst würden. Die Rettungsmannschaften drangen bis auf 10 Meter an den Brandschacht vor, hinter dem sich die vermissten 39 Bergleute befinden.

— Petersburg, 11. Juli. Nach amtlicher Bekanntgabe ist über Stadt und Kreis Tiflis der Kriegszustand verhängt.

— Sebastopol, 11. Juli. Meldung der Petersburger Telegr.-Agentur. Gestern ist das Torpedoboot „267“, das sich weigerte, sich den Rumänen zu ergeben, hier angekommen. Die Mannschaft, bestehend aus 16 Köpfen, wurde verhaftet und auf dem Transportschiff „Pret“ untergebracht. Auch der Dampfer „Weda“ ist angekommen.

— New York, 11. Juli. Neuter. Um die Arbeitsfähigkeit der Italiener, Chinesen und Japaner und das Kontraktsystem zu prüfen, beschloß die Panama-Kanal-Kommission 2000 Arbeiter dieser Nationalitäten mit einem Kontrakt für 500 Tage kommen zu lassen.

Der russisch-japanische Krieg.

— Washington, 11. Juli. Neutermeldung. Die russischen und die japanischen Bevollmächtigten werden, wie bekannt gegeben wird, in Portsmouth (New Hampshire) zusammentreffen. Es wurde beschlossen, die Verhandlungen außerhalb Washingtons zu führen und die Sitzungen in der Regierungswerft in Portsmouth abzuhalten.

— Tokio, 11. Juli. Neuter. Der Gerichtshof in Tokio hat den früheren Attaché bei der französischen Gesandtschaft Vouguin, der kürzlich unter der Anklage der Spionage verhaftet worden war, zu 10 Jahren harter Arbeit verurteilt. Sein Dolmetscher, namens Wani, ist zu 8 Jahren Gefängnis ohne harte Arbeit verurteilt worden. Beide sind überführt, sich gegen das Gesetz über die Bewahrung militärischer Geheimnisse vergangen zu haben. Man glaubt, daß sie Verfassung einlegen werden.

Nachdem ich mich durch diesen weitläufigen Titel durchbuchstabiert hatte, während Lars mich mit gespanntester Aufmerksamkeit beobachtete, ließ ich eine Aeußerung darüber fallen, daß dies ja zweifellos ein merkwürdiger Fund sei, daß es mich aber wundere, daß er nicht gleichzeitig den Bericht gefunden habe, der sicher besonders unterhaltend und beschreibend sein müsse, da sein Verfasser eine so hervorragende Persönlichkeit gewesen wäre.

„Ja, sehen Sie, das ist nämlich das Eigentümliche.“ erklärte mein Faktotum geheimnisvoll. „Ich suchte und suchte Tag und Nacht, ohne auch nur ein Blatt mehr als dies Stück hier zu finden. Da traf ich aber plötzlich gestern meine eigene Tochter Malwine, die sich mit dem Sklaven Martin in höchst eigentümlicher Weise dort oben in dem Königszimmer zu schaffen machte. Ich wäre ja ein Dohse gewesen, wenn ich es sie hätte merken lassen, daß ich ihnen auf der Spur war, und deshalb kletterte ich in einen der großen Feuerungskasten in dem langen steinernen Gang und lag da und belauschte die beiden unter dem leicht geöffneten Deckel, wie sie sich es in einem der weißlackierten Sofas im roten Zimmer bequem machten. Malwine buchstabierte dem Martin etwas vor, daß es so klang, als läse sie in einem Buche. Plötzlich kam mir ein Gedanke. Ich steckte den Kopf aus dem Kasten und spitzte die Ohren, so daß ich Einiges vom Letzte auffing, und bald war ich meiner Sache sicher. Da sah das Teufelsmädchen und las dem Sklaven Martin ein Kapitel aus den Aufzeichnungen meines Großvaters vor, aus demselben Werk, das ich bereits für verloren gehalten hatte.“

(Fortsetzung folgt.)

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Aehrenlesen betreffend.

Zum Hinblick auf die bevorstehende Ernte wird darauf hingewiesen, daß das unbefugte Aehrenlesen als Eigentumsvergehen geahndet und auch schon das unberechtigte Betreten von Stoppelfeldern, die noch nicht abgeschleppt oder nachgereicht sind, nach § 368,9 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft werden kann.

Dresden-Alttadt, am 4. Juli 1905.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**

Krug von Ribba.

Lode.

[358]

Das Konkursverfahren über den Nachlaß der am 15. Januar 1905 in Niederlöbnitz (Heinrichstraße 8) verstorbenen Kaufmanns-Gattin Anna Bertha Schwald geb. Strehle wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Dresden, den 11. Juli 1905.

1 K. 19. 05.

**Königliches Amtsgericht.**

[361]

### Straßensperrung.

Mit Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Alttadt wird ein Teil der Alt-Rosener Straße in Gompitzer Flur infolge vorzunehmenden Massenschuttes auf die Zeit

**vom 12. bis mit 15. Juli 1905**

für allen Fahr- und Reitverkehr gesperrt.

Derselbe wird von und nach Pennrich usw. auf die fiskalische Straße bez. durch den Ort Gompitz verwiesen.

Gompitz, den 9. Juli 1905.

**Der Gemeindevorstand.**

Gartje.

[357]

Das im Grundbuche für Zischewitz Blatt 187 auf den Namen des Schneidemeisters Ernst Eward Döring in Raundorf eingetragene Restaurations-Grundstück soll am

**Donnerstag den 21. September 1905, vormittags 9 Uhr,**

an der Gerichtsstelle, Lothringer Straße 1, I, Zimmer 69, im Wege der Zwangsversteigerung veräußert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 12,5 Nr. groß und auf 13 750 M. geschätzt. Es besteht aus einem einstöckigen Restaurationsgebäude mit 3 Anbauten, Obst-, Gemüse-, Beeren-Garten und Wirtschaftsweg. Es führt die Bezeichnung „Bahnschächchen“, ist dauernd zum Schankwirtschaftsbetriebe eingerichtet und liegt in Raundorf an der Bahnhofstraße. Die dem Schankwirtschaftsbetriebe dienenden Geräte sind besonders auf 230 M. 40 Pf. geschätzt.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet. (Zimmer 71.)

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 20. Juni 1905 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Dresden, den 8. Juli 1905.

2 Za. 48, 05. Nr. 3. **Königliches Amtsgericht, Abt. III.**

[360]

### Rom russisch-japanischen Kriege.

Die Japaner nutzen die Zeit bis zum Beginn der Washingtoner Friedenskonferenzen, bzw. bis zum Abschluß eines Waffenstillstandes auch zur Besetzung der Insel Sachalin aus. Das japanische Geschwader, das sich, wie bereits telegraphisch gemeldet, am 7. Juli der Insel Sachalin näherte, bestand aus 2 Panzerschiffen, 7 Kreuzern, 3 Kanonenbooten, 36 Torpedobooten und 10 Transportschiffen mit Landungstruppen. Auch am 8. Juli wurde nach einem Telegramm aus Wladimostok vom Sonntag am Südende der Insel ein nach Osten gehendes japanisches Geschwader gesichtet. Es bestand aus dem Rüstpanzerschiff „Fuso“, dem Linienenschiff „Tschinjin“, einem Kreuzer vom Typ des „Swate“, 6 Kreuzern zweiter Klasse, 4 Kanonenbooten, 36 Torpedobooten und 10 Transportschiffen. Zwei Torpedobooten kreuzen westlich der La Perouse-Straße. Ueber die Landung der Japaner auf Sachalin wird amtlich gemeldet: Die japanischen Truppen besetzten Korsakow am 8. morgens, ohne viel Widerstand zu finden. Die Russen brannten die Stadt Korsakow nieder und zogen sich auf eine Stellung bei Soloiwka, 7 Meilen nördlich von Korsakow, zurück, wo sie von neuem Widerstand zu leisten versuchten. Sie wurden jedoch von den sie verfolgenden Japanern vertrieben und zogen sich nach Wladimirovka, etwa 22 Meilen nördlich von Korsakow, zurück. Die Japaner erbeuteten 4 Geschütze und eine große Menge Munition. Sie selbst hatten keine Verluste.

Die chinesische Regierung hat in Petersburg und Tokio die Forderung erhoben, von dem Verlaufe der Friedensverhandlungen, insofern sie die Souveränität und die territorialen Rechte Chinas betreffen, unterrichtet zu werden; sie knüpfte daran die bestimmte Erklärung, sie werde die Anerkennung versagen, falls zwischen Rußland und Japan etwaige die Souveränität und die territorialen Rechte Chinas betreffende Vereinbarungen ohne vorherige Zustimmung Chinas getroffen würden. Die chinesische Regierung forderte jedoch nicht die Zulassung chinesischer Vertreter zu den Friedensverhandlungen.

### Auf der Höhe des Himalaja.

Die höchste Bergeshöhe erreicht zu haben, die je eines Menschen Fuß betrat, kann sich der bekannte Reisende A. Henry Savage Landor rühmen, der im September 1899 die Lumpa-Spitze, einen der höchsten und unzugänglichsten Gipfel des Himalaja-Gebirges, bestieg und über dieses schwierige Unternehmen nun in „Harpers Weekly“ berichtet. Mit zwölf erprobten und kräftigen Begleitern begann er der Aufstieg nach der Lumpa-Spitze, die nahe an der Grenze von Tibet im Bezirk von Nepal liegt. Es hatte in der Nacht geschneit und gehagelt und ein eisiger dichter Nebel umhüllte die Reisenden, als sie zähneklappernd sich zum Abmarsch rüsteten. Allmählich riß der Nebel und unter den zerflatternden Schleiern erschien ein heller und klarer Himmel wie ein günstiges, hoffnungserweckendes Zeichen für das Unternehmen. „Wir waren noch nicht lange gewandert“, so erzählt Savage Landor, „und klangen den Hauptgletscher hinan, als uns wieder eine dichte Nebelmasse umzog und unsern Streben Verwirrung und Räthsel entgegensetzte; dichter und dichter lastete der Nebel auf uns nieder, je höher wir den Gletscher hinaufstiegen. Dicht aneinandergedrängt tasteten wir uns vorwärts und machten bald an Gruben und Gletscherpalten Halt, bald frohen wir über Geröll und Eis mühsam fort. Wir waren nicht aneinandergefeilt, damit nicht ein Mann die andern mit sich fortziehen konnte. Außerdem ist das Eis ein großes Hindernis für den Bergsteiger und erschöpft nutzlos seine Kräfte, indem es die Freiheit seiner Bewegungen hemmt. So kamen wir langsam vorwärts über entgegengelagerte Wälle von Eis und Schutt, die von Nordwesten nach Südosten sich hinzogen; endlich, etwa in einer Höhe von 15.400 Fuß über dem Meeresspiegel, hörten diese

einzelnen Wellen entgegenstehender Gletschermassen auf, und wir sahen uns, da die Sonne durch den dichten Nebel brach und grelle Strahlen auf das Bild über uns warf, vor einem eng aneinanderliegenden Wald hoher Spizen. In unserer Linken reckten sich steile Gebirge aus grauen Felsen; auf unserer rechten Seite dehnten sich flachere Risse und Schluchten, meist von dichtem Schnee bedeckt.

Wir erreichten nun das halbmondförmige Lumpa-See, das von einer Mauer schneebedeckter Gebirge umlagert ist, aus der wieder drei höchste Spizen herausragen. Ein Windstoß zerriß die hangenden Nebel, so daß sie wie ein Vorhang auf dem Theater sich spalteten und nun bereitete sich in vollem Sonnenschein dies erhabene Panorama vor uns aus. Jetzt wandten wir uns der 23.490 Fuß hohen Lumpa-Spitze zu, zunächst auf dem Gletscher weiterwandernd, dann uns auf einem höchst unsicheren und gefährlichen Terrain fortbewegend, auf dem fortwährend ungeheure Schlünde gähnten, tiefe Abgründe sich öffneten und keine Risse sich zeigten. Ueber riesige Schneefelder ging nun der Weg, wo stete Fährnisse lauerten. In einer Höhe von 20.000 Fuß überfiel einige unserer Leute die Bergkrankheit, so daß sie kaum noch folgen konnten. Sie bluteten stark aus der Nase und wurden von so heftigen Schmerzen erfaßt, daß ich sie zurückließ. Nur vier Männer folgten mir, da sie sich in guter Verfassung befanden. Immer unsicherer ward der Boden und schien unter unseren Füßen zu weichen. Geröll stürzte nieder unter unserem Tritt, gewaltige Felsblöcke lösten sich, und einer traf einen der Leute so stark, daß er mehrere Fuß weit von der Wucht des Anpralls geschleudert wurde und heftige Beulen und Erschütterungen davontrug. Auf einmal löst sich hoch über uns etwas Schnee los und stürzt in rasender Schnelle hernieder; tausend kleine Wälle folgen nach, sie schwellen an, formen sich zu einer dunklen Masse, und dicht neben uns donnert eine Lawine zu Tal gerade in der Richtung, nach der die zurückgelassenen Leute sich gewandt hatten. Wie werde ich die Angst vergessen, die mich erfüllte, als ich so unheimlich rasch das Ungeheuer wachsen und mit einem atemraubenden Luftdruck an mir vorüberbrausen sah. Erleichtert atmete ich auf, als sie auch an den Leuten unten vorüberging.

Als wir endlich die Spitze dieser ansteigenden Fläche erreichten, kamen wir zu einem Grat, der so schmal und so scharf wie die Spitze eines Messers gegen den Himmel sich abhob, seine Seiten stürzten so jäh herunter, daß selbst kein Schnee auf ihm haften konnte. Wir mußten hinüber und so balancierten wir denn darüber hin, fast wie Seiltänzer, auf einer Kante, die höchstens einen Fuß breit war, Abgründe von vielen Tausend Fuß zu jeder Seite. Obwohl der Grat nur wenige Fuß lang war, schien uns sein Uebererschreiten Ewigkeiten zu dauern, denn wir wußten, daß ein einziger Fehltritt uns herabstürzen lassen würde, zu einer formlosen Masse zerquetscht, und die dünne Luft erregte außerdem Schwindel im Kopf, beengte uns die Brust und ließ uns noch schwerer und qualvoller atmen. Der Herzschlag wurde so unregelmäßig und kam in so starken plötzlichen Schlägen, daß meine Leute nach der Anstrengung halb ohnmächtig hinsielen und sich erst nach einigen Minuten wieder erholten. In einer Höhe von 22.000 Fuß zeigten sich noch beunruhigendere Symptome. Erbrechen und fortwährendes Nasenbluten stellte sich ein. Die Leute klagten über ein heftiges Hämmern in allen Gliedern, vor allem ein Pochen in allen Schläfen, ein Säusen in den Ohren, daß sie meine Stimme kaum vernahmen konnten. Bei 23.000 Fuß Höhe bekam auch ich heftiges Nasenbluten, aber es erleichterte mich, nahm mir den beklemmenden Druck von der Brust. Doch unsere Erschöpfung war unbeschreiblich. Obgleich der Aufstieg nun leichter war, schleppten wir uns doch nur mühsam hinan. Die Glieder waren so schwer wie Zentner Weiz und zogen uns nieder; die Anstrengung, nur die Beine zu heben, war so groß, wie sonst kaum die Zurücklegung einer großen Wegstrecke. Ich hätte lieber den

steilsten Gipfel ersteigen wollen, als in solcher Höhe auf einer fast ebenen Fläche mich fortbewegen. Einem meiner Leute, dem kräftigsten unter ihnen, platzte ein Blutgefäß, wenige Fuß vom Gipfel entfernt, er wand sich in Schmerzen und obwohl es uns gelang, ihn herunterzubringen, ist er schließlich doch daran gestorben. Endlich standen wir auf der Spitze, 23.490 Fuß hoch, so hoch, wie nie ein Sterblicher je gestanden. Um uns reine, klare, helle Luft, unter uns Nebel und Wolken, ungewiß wogend; neben uns ragten einige Gipfel wie majestätische weiße Inseln in die Höhe; tiefe Stille in den senkrecht niederstürzenden Abgründen, nur selten das Donnern einer herabbrausenden Lawine, die in der Nähe unter uns entstanden. Wir setzten uns nieder und ruhten aus, was uns unbeschreiblich wohl tat, dann schrieben wir unsere Namen in einen Stein und aßen Schokolade und Pastillen von Fleischextrakt; dann begannen wir langsam den Abstieg . . .

### Der heilige See der Ashanti.

Von dem berühmten heiligen See der Ashanti, dem See Bujumakwe, erzählt der Kapitän G. D. Armitage, der lange an diesem verborgenen Fleck der Erde inmitten des dichten Ashanti-Waldes geweilt hat, im „Wide World Magazine“. Wenn man durch das Gestrüpp und die dunkle Wildnis dieser Baummassen sich langsam in südöstlicher Richtung von Kumasi durchgerungen hat, grüßt von den Gipfeln der Bergrücken, auf die man hinaustritt, der silberne Spiegel des weiten Weihers. Tief eingebettet in die Wirnis des tropischen Urwaldes, von Hügeln eingefast in schönem Rund liegt wie ein kostbarer Edelstein das heilige Wasser, das einen ziemlich regelmäßigen Kreis mit einem Durchmesser von vier englischen Meilen bildet. Kein Strom und kein irgendwo sichtbarer Zufluß speist es, und dennoch nimmt der See an Ausdehnung immer mehr zu. Sein Wasser ist ziemlich salzig und ist an den Ufern äußerst leicht, wird aber allmählich nach dem Zentrum zu immer tiefer. Die Eingeborenen glauben, daß im Mittelpunkt ein grundloser Brunnen liege und daß aus ihm das Wasser herausquelle. Sie berichten, daß sie manchmal große Wellen von dem Mittelpunkt aus heranrollen sehen, daß es da zu brodeln und zu kochen scheine und daß sich ein Geruch verbreite, wie wenn eine Menge Feinden abgefeuert worden wären. Es ist nicht unmöglich, daß das Bett des Sees auf dem Krater eines erloschenen Vulkans liegt, dessen Kräfte nur noch selten eine Aufregung der Wasser hervorgerufen. Während der Regenmonate stürzen von den steil abfallenden hohen Bergen riesende Ströme herab und schwellen die Fluten des Sees an, aber in den heißen Monaten liegt er glatt und ruhig unter den glühenden Sonnenstrahlen.

Um den See herum am Fuß der Hügel liegen kleine Dörfer, deren verstreute Hütten sich unter dem Schatten riesiger Bäume behnen. Die meisten dieser Wohnungen sind recht dürftig aus dem getrockneten Röhricht des Elefantengrases aufgebaut. Die Hütten der Häuptlinge sind etwas größer und haben Wände aus Zweigen und Lehm. Die Dächer sind aus Gras verfertigt, vielfach bestehen sie auch aus den breiten Blättern einer dort wachsenden Wasserpflanze, die eine völlig wasserdichte Decke und einen sehr guten Schutz abgibt. Diese Dörfer gehören verschiedenen Königen aus den Ashanti-Gebieten und einigen großen Kumase-Häuptlingen, die von den Bewohnern der Seeufer, die alle Fischer sind, mit Fischen versorgt werden. Damit aber der große Fischvorrat des Sees nicht erschöpft oder gefährdet werde, ist ein sehr mächtiger „Fetisch“ über den heiligen Bujumakwe verhängt. Schon vor langen Jahren ist ein Gebot erlassen worden, dessen Uebertretung Religionsverletzung ist und das den See für den Göttern geweiht erklärt. Kein Kanoe darf seine Fluten je durchschneiden, der Gebrauch von Fangnetzen und Angeln ist streng untersagt. Auch durch das Hineintauchen von messingnen Pfannen darf der Spiegel des Sees nicht berührt werden. Der unbekannte Verordner dieser Gebote muß jedenfalls ein sehr kluger

Mann gewesen sein, und er ist ein Wohltäter seines Volkes geworden, denn die Kanoes in Verbindung mit Reggen hätten wohl bald eine Vernichtung des Fischbestandes herbeigeführt, und durch die messingnen Pfannen, die bei dem Gligern des Wassers eine starke Anziehungskraft haben, wären alle Fische an die Oberfläche gelockt worden und dann leicht den Anglern erlegen.

Der See ist also Fetisch, und nur die Könige und einige Häuptlinge dürfen eine gewisse Menge Fische für sich fangen lassen. Um nun den Verböten nicht zuwider zu handeln, hat man eigenartige Formen der Fischerei und Schifffahrt eingeführt. Statt der Rege gebraucht man große, aus Palmfasern hergestellte Matten, die dann auf den See gebracht werden und dort so in das Wasser gelegt werden, daß die Fische sich in ihnen fangen. Das kann aber durch Schwimmen nicht erreicht werden, und mit Booten darf nicht gefahren werden, so benutzt man denn runde, glatt gemachte Baumstämme von etwa sechs Fuß Länge und einer Dicke von sechs Zoll Durchmesser, auf denen die Alhantia rittlings sitzen und mit den Händen und Beinen das Holz vorwärtstreiben. Sie pressen den Block fest zwischen die Schenkel und schieben dann mit großer Geschwindigkeit auf diesen Pfählen vorwärts, da sie im Rudern mit den Händen eine eminente Übung haben. Gewöhnlich liegen diese Stämme auf zwei gabelförmig endenden Pfählen zum Trocknen. Bei dem Fischfang segelt nun eine ganze Schar auf solchen Holzern hinaus, und sie alle tragen die grobe Matte. Diese wird dann in das Wasser so hineingelassen, daß die Fische nur auf der einen Seite herein können, das andere Ende aber so gerollt ist, daß eine Art Falle dadurch hergestellt wird. Am nächsten Tage wird die Matte sorgfältig aus dem Wasser gehoben, und dann haben sich die Fische darin gesammelt. Die so gefangenen Fische sind unseren Varichen ähnlich und haben eine Länge von drei bis acht Zoll. Wenn sie frisch sind, ist ihr Fleisch sehr süß; die Eingeborenen trocknen sie, und dann sind sie im ganzen Alhantiland eine beliebte Speise. Um den ganzen See herum, der von dichten Bäumen umgeben ist, führt eine breite Straße, die die Bewohner eines jeden Dorfes in Ordnung zu halten verpflichtet sind. Sie müssen daher die allzu üppige Vegetation des tropischen Dickdichts häufig ausroden, vor allem das lose Elefantengras entfernen, auch Bäume fällen. Die Eingeborenen erzählen auch, daß „Tiger“ in dem See leben, d. h. Krokodile, doch da er nie selbst eins gesehen hat, neigt Kapitän Armitage zu der Ansicht, daß auch dies nur eine Erfindung ist, um die Leute vom Schwimmen im See abzuhalten.

**Land- und Volkswirtschaftliches.**

Die Preise für Roggen und Hafer befinden sich im allgemeinen seit einiger Zeit in einer Aufwärtsbewegung, die noch anhält. Dagegen sind die Durchschnittspreise des Weizens und der Gerste zurückgegangen, immerhin aber noch höher, als im vorigen Jahre um diese Zeit. Im Vergleich zu den vorjährigen Durchschnittspreisen haben alle Fruchtarten höhere Preise und zwar Weizen um 1,3 vom Hundert, Gerste um 5,8, Roggen um 11,7 und Hafer sogar um 15,9 vom Hundert. Auch die Fleischpreise zeigen noch keine Neigung zum Fallen.

Die Brachgräbe ist eine Wasserrübenart, welche in einer Anzahl von Spielarten vorkommt, die sich aber unter dem Einflusse von Boden und Klima leicht ändern. Im allgemeinen kann man kugelförmige oder plattrunde, über die Erde wachsende und lange Sorten, die in den Boden wachsen, unterscheiden. Von ersteren sind: die Schweigergräbe mit violettrottem Kopf und die weiße Rorfoler Kugelgräbe die empfehlenswertesten, von letzteren die Pfälzergräbe als für die Viehfütterung ertragreichste. Diese Rüben werden jedoch ihres geringen Ertrages und ihres geringen Futterwertes wegen den Runkeln nachgestellt und meist nur als Stoppelfrüchte gebaut oder dienen bei Hagelschlag als unvollkommenes Ersatzmittel. In rauheren Gegenden mit feuchtem Klima verdient die Brachgräbe mehr Beachtung, da sie dort auf leichtem, tiefgründigem Sand- oder Lehmboden gut gedeiht und schöne Früchte trägt. Die Brachgräbe kann nach frühem Grünfütter, später auch nach Keps gefät werden und findet hier schon ein kräftiges, lockeres Feld. Die Aussaat geschieht breitwürfig mit 4 bis 8 Pfund oder in Reihen mit 2 bis 3 Pfund per Fektar. Die Saatzeilen werden 50 Zentimeter weit gemacht und die Rüben später mit der Handhabe auf 30 Zentimeter vereinzelt.

Die Ursachen der Milchkrankheit sind erstens in kleinen Pilzen, sogenannten Bakterien, zweitens in schlechtem Futter und drittens in Krankheitserscheinungen der Tiere selbst zu suchen. Unter Bakterien versteht man bekanntlich kleine Lebewesen aus dem Pflanzenreiche, ganz kleine Pilze, die sich unendlich schnell fortpflanzen und sich in kurzer Zeit bis ins Unendliche vermehren. Bei dieser Vermehrung oder besser gesagt bei ihrem Wachsen und Gedeihen verbrauchen sie gewisse Bestandteile des Stoffes, worin sie sich aufhalten und sondern andere ab. Dadurch wird der Grundstoff verändert und zwar manchmal zu seinem Vorteil (nach menschlicher Berechnung) und manchmal zu seinem Nachteil. Eine genauere Einteilung ist hier wohl nicht nötig, und die Namen Bakterien oder Bazillen dürften auch wohl die geläufigsten sein.

Milchzeigen. Als gute Milchzeigen werden neben anderen angesehen: eine faltige Haut in der Dammgegend oberhalb des Euters, die sich leicht abheben läßt, sowie gut und gerade angelegte Strichen. Als schlechte Milchzeigen können dagegen gelten: sogenannte Ziegenstrichen, die nach außen gerichtet sind, sowie bei den Gebirgsschlägen ein starker derber Trieb an der Kehlsseite des Halses. Zu den besten Milchzeigen rechnet man ferner eine zarte feingefaltete Haut am Halse und einen gefälligen, nicht zu breiten Kopf und seine Hörner.

Erhitzte Pferde sollen getränkt werden, aber nur mit Vorsicht. Gut ist es, eine zu hastige Aufnahme des Wassers zu vermeiden. Auch soll das auf einmal genommene Quantum nicht übermäßig groß sein. Nach beiden Richtungen hin ist besonders dann eine Einschränkung geraten, wenn das Wasser sehr kühl ist. Wird das betreffende Pferd in den Stall gebracht, so darf man, wenn die Erhitzung des Tieres eine große ist, Wasser in nennenswertem Maße nur dann reichen, wenn dasselbe etwas verschlagen ist. Von kaltem Brunnenwasser lasse man, wenn man solches nicht ganz vermeiden kann, zunächst nur ein paar Schluck trinken, und erst nach einiger Zeit mehr, nachdem man vorher etwas Rauhfutter vorgelegt.

Eine schöne Behaarung bei Hunden wird erreicht: 1. durch ein passendes Lager, es sei trocken, von frischem Stroh und werde alle zwei bis drei Wochen erneuert; 2. durch Waschen, Bürsten und Kämmen. Doch

darf in dieser Beziehung des Guten nicht zu viel geschehen, da sonst die Haare ausgehen, matt und glanzlos werden. Nach dem Waschen sind die Haare mit einem (nur leicht) gedülten Lederlappen zu streichen, bis sich wieder Glanz einstellt; 3. durch Eingeben von täglich 1 Eßlöffel voll Baumöl oder Vebertran (und Jodkali) und 4. durch kräftige Fütterung und Schutz vor Kälte und Nässe.

Wenn sich junge Ziegen rasch und kräftig entwickeln sollen, lasse man ihnen möglichst lange süße Milch zukommen.

**Gemeinnütziges.**

Die ersten neuen Kartoffeln entsprechen in den seltensten Fällen den auf sie gesetzten Erwartungen, meist sind sie gar nicht mehlig. Um diese Beschaffenheit zu erreichen, darf man sie erst kurz vor dem Kochen schälen, nur flüchtig waschen und dann in kaltem, leicht gesalzenem Wasser ansetzen. Wenn die Kartoffeln halb weich sind, gießt man das erste Kochwasser ab und frisches siedendes Wasser darüber und kocht sie hierin beinahe gar. Darauf wird auch das Wasser abgogossen, ein kleiner Guß kaltes Wasser auf die Kartoffeln geschüttet und die Kartoffeln offen an eine kleine Herdplatte gestellt, bis der überschüssige Wassergehalt derselben verdunstet ist. Während dieser Zeit muß man sie verschiedene Male umschütteln. So bereitete neue Kartoffeln erhalten ein treffliches Aussehen und einen guten Geschmack.

Zur Fleischkonservierung. Durch nachfolgendes Verfahren kann das Fleisch am einfachsten, billigsten und schmackhaftesten aufbewahrt werden. Man verschaffe sich einen, nötigenfalls mehrere Bottiche von ca. 50 Zentimeter Durchmesser und 75 bis 100 Zentimeter Höhe, entferne an dem zum Konservieren bereitgehaltenen Fleisch die hervorstehenden Knochen und halte zum Einsetzen eine Mischung von 1 Teil feingeriebenem Zucker und 2 Teilen Salz — nebst einem genügenden Büschel Brennnesseln — bereit. Nun bedeckt man den Boden mit einer dünnen Lage Nesseln und darüber ein wenig Salzgemenge, hierauf kommt eine dünne Schicht Fleisch, hierauf wieder Salz und dem Rand des Bottichs nach, Nesseln und so fort, bis das ober die Gefäße voll sind oder man kein Fleisch mehr hat. Zuletzt kommt auf das Fleisch eine Lage Nesseln, dann der Deckel, welcher schwer mit Steinen belastet wird. So wird das Fleisch monatelang frisch und ungemein wohlschmeckend aufbewahrt.

Wurzel-Suppe. Dazu nimmt man verschiedenlei Suppengrün und Gemüse, zerschneidet alles und wiegt es fein, dämpft es in Butter mit Salz mit ein wenig Mehl übergestäubt, gießt dann Fleischbrühe dazu und läßt alles ganz weich kochen. Zuletzt wird die Suppe durch einen Durchschlag gegeben und nach Belieben noch mit Eigelb abgerührt.

Schinkenoteletten: Kochdauer 10 Minuten. 6 Personen. 6-8 dicke Scheiben rohen Schinken mit etwas daran sitzendem Speck werden tüchtig geklopft und eine Nacht in Milch eingeweicht. Man wendet die Stücke in geschlagenem Ei und Krumen um, brät sie in 50 Gramm brauner Butter und einer klein geschnittenen Zwiebel rasch 4-5 Minuten auf beiden Seiten und nimmt die Noteletten heraus. In die Sauce rührt man 2 Teelöffel Krumen, 3-4 Eßlöffel sauren Rahm, läßt gut durchkochen, fügt 2 Teelöffel Maggi dazu, streicht die Sauce durch ein feines Sieb und serviert.

**Privat-Bekanntmachungen.**

**Kurhaus Kleinzschachwitz.**  
 Heute Mittwoch den 12. Juli  
**Großes Militär-Konzert**  
 von der Kapelle des **R. S. Schützen-Reg. Nr. 108.** Direktion: A. Helbig.  
**Abfahrt des Konzert-Salon-Dampfers**  
 von Dresden-N. 3<sup>00</sup>, von Dresden-N. 3<sup>15</sup>,  
 „ Loschwitz 3<sup>30</sup>, „ Blasewitz 4<sup>00</sup>.  
**Rückfahrtscheine inkl. Konzertbons fürs Kurhaus**  
 ab Dresden à Person M. 1.30, Kinder 90 Pf.,  
 „ Loschwitz-Blasewitz 1.10, 80  
**Eintritt an der Kasse 50 Pf.** — Vorverkaufstarten (6 Stück 2 M.) im Kurhause.  
 Nach dem Konzert findet ein **familiäres Länzchen** statt.  
 Hochachtungsvoll **Josef Heinrich.**

**Landw. Spar-, Kredit- u. Bezugs-Verein zu Reichenberg u. Umg.**

Die Genossen werden zu der **ordentlichen Generalversammlung** **Donnerstag den 20. Juli 1905.** abends 7 Uhr, im **Müllerschen Gasthof zu Reichenberg** höflichst eingeladen. Tagesordnung:  
 1. Geschäftsbericht.  
 2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.  
 3. Neuwahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat.  
 Jahresrechnung und Bilanz liegen bis zum 19. Juli 1905 in unserer Geschäftsstelle (Wohnung des Rechners) zur Einsicht der Genossen aus.  
**Reichenberg, den 11. Juli 1905.**  
**Der Vorstand.**  
 Georg Vogel. Hermann Kirchner. [359]

**Bechels Höhe, Deuben.**  
 Schönster Ausflugsort des Planenschen Grundes.  
 Endstation der Straßenbahn Postplatz-Deuben. Richard Pinkert.

**Lungen- und Halskrankheiten**  
 als: Luftröhren- und Bronchialkatarrh, Asthma, Verschleimung, sowie Leibesverstopfung werden gebessert ev. beseitigt durch den seit vielen Jahren erprobten und bewährten Bachmann'schen Lungentee. Derselbe ist in engros von 3 Paketen (à Pak. 1 M.) an in Bühlau-Weißer Hirsch, Bautzner Straße Nr. 28, zu beziehen. Nur echt, wenn jedes Paket mit der Schutzmarke „Bachmann“ versehen ist.  
 Bestandt.: Island Moos 2,500, Geizr. Feigen 5,00, Wallwurzel 4,00, Alteswurzel 2,500, Malvenblüten 2,00, Veilchen 2,00, Fenchelsamen 4,00, Kümmelsamen 2,500, Strohholz 2,00, Alpenrose 3,00, Fenchel 2,00, Ehrenpreis 2,500, Rhabarber 2,500, Leinsamen 1,00, Hußstich 3,00, Kandi-sucker 2,00, Lindenblüten 5,00.

**Milchvieh und schöne Zuchtbulle!**  
  
 Donnerstag den 13. Juli stelle ich wieder einen großen Transport **prima Kühe und Kalben**, hochtragend und mit Kälbern, sowie **junge, sprungfähige Zuchtbulle** in Dresden im **Milchviehhofe** (Scheunenhöfe) sehr preiswert zum Verkauf.  
 Bestellungen nehme ich jederzeit gern entgegen.  
**Stobig bei Wartenburg a. d. Elbe.**  
 [337] **Wilhelm Jöricke.**

**der vorzüglichsten Milchkuhe,**  
  
 hochtragend und fruchtbar, zu soliden Preisen unter bekannt reeller und konstanter Bedienung bei mir zum Verkauf.  
**Treffs Mittwoch nachts damit ein.**  
**Hainsberg.**  
 Fernspr. Amt Deuben 96. **E. Kästner.**

— Suppe von grünen Erbsen. Einen guten Keller voll zarter grüner Erbsen dampft man mit feingehackter Petersilie in einem Stück Butter weich, tut einen Kochlöffel voll Mehl darüber und füllt sie mit kochender Fleischbrühe auf. Die Suppe wird mit kurz vorher bereiteten Butter- oder Schwammkloßchen angerichtet.

— Messing schwarz zu färben. Schwarzes Messing wird vielfach zu optischen und anderen Instrumenten verwendet. Um es herzustellen, hält man den Gegenstand mit einer eisernen Stange fest, bestreicht ihn mittelst eines Röllchens Fließpapier mit rauchender oder selbst roter Salpetersäure und erhitzt ihn dann (etwa über einer Weingeislampe), bis der Ueberzug ganz schwarz erscheint. Man bläst man das lockere Pulver ab und reibt die Fläche in noch warmem Zustande mit weissem, mit Wachs bestrichenem Fließpapier und hierauf kräftig mit Wollentuch ab. Das Metall ist dann tief schwarz mit schwachem Glanz. Diese Bronze eignet sich auch für Kupfer.

**Vermischtes.**

\* Bienen- und Wespenfänger. Bekanntlich eignen sich Vorrichtungen, welche zum Fliegenfangen dienen, nicht auch für Bienen und Wespen. Die Leimbänder sind für solche Tiere nicht kräftig genug, und in die gewöhnlichen Fanggläser gehen sie nicht. Da aber die Belästigung durch Bienen und Wespen, namentlich in Gärten, welche Obst und Süßigkeiten führen, oft schlimmer ist, wie diejenige durch Fliegen, so wird es allgemein von Interesse sein, eine Fangvorrichtung (gef. geschützt) kennen zu lernen, welche speziell auf die ersteren berechnet ist. Es ist ein viereckiger Kasten, gefällig aussehend, damit er Schaufenster oder Laden nicht verunziert. Er ist mit einer Glascheibe bedeckt, in die Seitenwände sind ringsum Einknicklöcher gebohrt, in der Mitte steht ein Pfahl, welchem Rispchen angehängt sind, in welche Honig, Weintrauben o. dgl. gegeben wird. Auf dem Boden liegt eine mit Insektenleim bestrichene Glas- oder Metallplatte. Die Bienen und Wespen sehen die Rispchen durch die Glasplatte und kriechen, dem Geruche nachgehend, durch die Löcher in den Kasten, wo sie beim Umherschweifern an den Boden geraten und festkleben. Wird der Kasten noch durch gläserne Zwischenwände geteilt, so fangen sie sich um so eher, da sie gegen die Scheiben stoßen. Bericht vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden, Schloßstr. 2.)

\* Die findige Post und der stolze Wirt. Einen hübschen Scherz hat, wie die „Dsch. Ztg.“ erzählt, ein Reisender erlebt, der nach ermüdenden Gängen durstig in sein Gasthaus zurückkehrte und eine Tasse Kaffee bestellte. Sie war kalt. Er trank sie nicht und bestellte noch eine Tasse Kaffee, aber warm. Der Kellner lächelte mit huldvoller Gönnermiene und brachte eine zweite Tasse Kaffee. Wieder kalt. Der Reisende trank wieder nicht, sondern ging geknickt und betrübtam seiner Wege, um am Abend wiederkzukehren und ein Schnitzel zu bestellen. Jäh. Ungenießbar. Mit dem Essen war es nichts. Eine Flasche Most, sagte der Reisende. Sie wurde gebracht. Er probierte. Dann forderte er eine Postkarte und schrieb an seinen Freund in der Ferne: „Bei einer Flasche Grüneberger Schattenseite, Himmelsbogen, äwer risslich sur, einer Sorte Zwiebelstalent, das Tränen entlockt, nach einem Stück ledernem Rindfleisch, das schändlicherweise als Kalbschnitzel ausgegeben wird, des kalten Kaffees gar nicht zu gedenken, sende ich Dir melancholischen Gruß!“ Am

nächsten Morgen brachte ihm der Wirt einen Brief, der an seine Adresse eingelaufen war, und seine Postkarte. „Der Kori herowen Sei woll schrewen“, sagte er freundlich lächelnd. „Sei herowen bei Adrex vergeten; äwer un! Post, na id segg, bei lett sich nich vordi leigen! (vordel lägen, läßt sich nichts weismachen). Dei hett ut de Kort glüt utfännig maht, ut wecke Gasthus sei stammen mit! Dat kann blot min sin!“

\* Eisenbahnminister v. Bubbe als vierter Mann beim Stat. Aus Nordhausen wird vom 9. d. M. geschrieben: Der preussische Eisenbahnminister v. Bubbe traf gestern Abend auf der Durchreise nach Gieselder zum Frühstück zur Teilnahme an der Eröffnung der neuen Harzbahn in Nordhausen ein und nahm hier im Hotel „Friedrichskron“ Nachtquartier. In dem Hotel saßen gerade eine Anzahl Stammgäste in gemütlicher Runde beim edlen Stat, bei dem in die Bunte gespielt wurde. Der Minister, der für das Spiel reges Interesse zu haben schien, näherte sich unerkannt dem Tische und unterhielt sich mit den Spielern in jovialer Weise, bis diese schließlich den Gast aufforderten, den „vierten Mann“ beim Stat zu machen. Herr v. Bubbe folgte der Aufforderung, nachdem er sich erfrischt hatte, mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit, und so nahm das Bierwenzelspiel seinen fröhlichen Fortgang unter allerlei launigen Bemerkungen des hinzugekommenen „vierten Mannes“, der aber bei der Statkunft der Nordhäuser wenig günstig abschneidet und am Schluß die Jech bezahlen mußte. Erst später, als nach Beendigung des Spiels dem Gaste das Fremdenbuch vorgelegt wurde, erfuhr die Spieler zu ihrer großen Ueberraschung, mit welchem illustren Gaste sie um die Pinke herum zusammengesessen hatten.

\* U. A. w. g. In den Berliner „Luftigen Blättern“ richtet Alexander Roszkowski folgende sieben Fragen, die sich übrigens nach Belieben vermehren lassen, an das Schicksal: Ueberall in der Natur setzt sich das Schwere zu Boden und das Leichte dringt nach oben. Warum dringt im Gepäckwagen mein leichter Koffer immer nach unten, so daß ihn die schweren Zentnerkoffer anderer Menschen kaputt drücken? — Wenn ich in einem Bahnrestaurant glühende Lava verlange, so gibt es keine; verlange ich aber eine Bouillon, so bekomme ich glühende Lava; wie geht das zu? — In einem Coupé sitzen acht Personen; aus dem Gepäck löst sich eine schwere Hutschachtel und fällt einem Reisenden auf den Kopf. Warum ist das immer der meinige? — Ein Gasthof hat 200 Zimmer. Die beiden größten Schmarcher liegen auf Nummer 117 und 119. Wieso erwische ich das Zimmer Nummer 118? — Auf einer Zwischenstation wollen drei bide Frauen einsteigen. 40 Coupés sind vorhanden. Warum zwingen sich die drei biden Frauen regelmäßig in mein Coupé? — Ich will nach Pontresina fahren! Warum wollen alle Menschen, die ich nicht ausstehen kann, am selben Tage auch nach Pontresina fahren? — Im Wagen fährt eine Mutter mit ihrem dreijährigen Kinde. Das Kind hat flebrige Hände. Warum muß es durchaus auf meinen Hofen spielen?

\* Ein Tag aus dem Leben des Münchner Rentiers Lorenz Blaumeiler. Morgens 8 Uhr: Alte, geh', steh' auf und schau, daß i bald an Kaffee krieg — es ist mir heute gar net recht extra! — Vormittags 1/2 10 Uhr: Alte, geh', schick nüber zum Eberbräu um a Maß Bier und a paar Weißwurst; i weiß net — es ist mir schon wieder net recht extra. — Vormittags 11 Uhr:

Wenn i nur wüßt, was dees Ding is? — allweil is mer halt heut net recht extra! — gib mein Rock her, i geh' a bißl zum Weindirt Hansel auf a Pläsch! — Mittags 1/2 1 Uhr: Alte, was gib's heut zu essen? — No, was wüß's denn geben? Deine Leibspeiß gib's: Leberknödel, an Schweinsbraten und an Sellerieasalat! — So? Leberknödel, an Schweinsbraten und an Sellerieasalat! Das is g'scheit, es is mir heut a so net extra — da muß i scho was Ordentliches eff'n! — Nachmittags 3 Uhr: Sakra! Auf die Leberknödel krieg i aber Durst, i muß heut' auf'n Franziskanerkeller geh'n, das Geh'n macht Appetit, weil's mir ja so net recht extra is. — Abends 7 Uhr: I kann halt das kalte Bier allweil net recht vertragen — die dritte Maß hat mer scho fast gar nimmer geschmeckt — i werd' heut' a bißl ins Hofbräuhaus nunter geh'n — es is mer schon den ganzen Tag nit recht extra, und da muß i auf d' Nacht noch ein g'scheiten Trank Bier haben — sonst is g'scheit! — Dengl, magst net, gehst a bißerl a warme Suppen essen? — Laß mi nur mit Deiner warmen Suppen aus; i schau, daß i im Bräuhaus a schön's Schweinsbraten krieg! — Nachts 12 Uhr: Alte, geh', steh' auf und trag mer 'n Schnaps 'rein — i muß noch ein paar Maß'n trinken, eh i mi niederleg. Das macht mir an guten Magen — es is mir heut' schon den ganzen Tag net recht extra g'wesen — i glaub halt, i hab a innerlich's Leiden.

\* Einen Akt gemeiner Rohheit verübte in Teplitz-Schönau der Metzgermeister Löwy, indem er einem Hunde, der in seinem Verkaufslöke einen Knochen zu erschaffen suchte, ein spitzes Messer in den Rücken stieß. Das gequälte Tier entfloß mit dem Messer im Rücken auf die Straße. Ungeachtet der allgemeinen Empörung der Passanten dürfte der rohe Mensch behördlich unbefellig bleiben, denn ein Tiereschutzgesetz gibt es, wie manches andere, in Oesterreich noch nicht.

\* Eine überraschende Antwort erhielt der Standesbeamte in Mannheim, als er den Friseur P. zum dritten Male trauen sollte. Die Braut war offenbar nachdenklich geworden über ihre zwei Vorgängerinnen, die sich beide von dem geliebten Manne scheiden ließen. Sie antwortete daher dem Manne, der sie trauen wollte, mit einem kräftigen, entschiedenen „Nein!“, raffte dann ihr ganzes Ich samt dem Brautkleide zusammen und floh von der Stätte, die ihr Glück begründen sollte.

**Produktenpreise.**

Dresden, 10. Juli. Auf dem Markte:

Kartoffeln (Zentner)	3.80—4.00
Butter (Kilo)	—
Heu (Zentner)	4.30—4.50
Stroh (Schod)	30—33

**Theater-Repertoire.**

(Ohne Gewähr der Innerehaltung.)  
**Königliches Opernhaus (Altstadt).**  
 Geschlossen.  
**Königliches Schauspielhaus (Neustadt).**  
 Geschlossen.  
**Residenztheater.**  
 Mittwoch, den 12. Juli: Der Familientag.  
 Donnerstag, den 13. Juli: Der Fall Mathieu.  
**Centraltheater.**  
 Täglich Theater-Vorstellung. (Anfang 1/8 Uhr.)

Von jetzt an halte ich Sprechstunden  
 vormittags von 8—10 Uhr  
 nachmittags „ 2—3 „ (außer Sonnabends),  
 Sonn- und Feiertags unbestimmt.  
**Niederlösnitz, Langestraße 19 (am Rathaus).**  
 Fernsprechanstalt Kößschenbroda 2034.

**Dr. med. Fröhmer,**  
 Spezialarzt für Nasen-, Ohren- und Halskrankh.



**Größerer frischer Transport Zucht Kühe,**  
 hochtragend und mit Kälbern, steht preiswert zum Verkauf.  
**Eisenberg-Moritzburg. Graug. Jacob.**

**Ferkel,**  
 Weißner Rasse, hat abzugeben  
 Dresden: Radig Nr. 11.

**Zur Saat!**  
 Riesen- und Mittel-  
**Knörich,**  
 Senf, Lupinen, Oelrettich,  
 Zuckerhirse, Wicken, Erbsen,  
 Sommer- und  
**Winter-Rüben,**  
 Stoppel-Rüben  
 nur in 1a Qualitäten.  
**Arthur Bernhard,**  
 Samen-Handlung,  
 Dresden-A., Am Markt 5.

**Gut gearbeitete Bettwäsche**  
 und alle Stoffe dazu.  
 Große Auswahl. Bill. Preise.  
**Ernst Venus,**  
 Annenstr. 28.  
 Suche sofort 8—10 Mann  
**tüchtige Kirchenpflücker**  
 bei hohem Lohn. Hauptmarktstraße St. 28.

**Familien-Nachrichten.**  
 Geboren: Ein Sohn: Herrn Rechtsanwalt Schuricht in Dresden — Herrn Pastor Kreitzmar das. — Herrn Realschuloberschullehrer Hellriegel in Pirna. Eine Tochter: Herrn Seminaroberlehrer Dr. Müller in Rostock.  
 Gestorben: Herr Ernst Reinhardt Fiedert in Dresden — Herr Baumeister Curt Schneider das. — Herr Gust. Ferd. Riegel das. (65 J.) — Herr Friedrich Bischof in Leipzig (43 J.) — Herr Christian Jacob das. (64 J.) — Herr Rentier Oscar Ohme das. — Herr Hermann Hörig das. — Herr Joh. Friedr. Aug. Lange das.

**Witteilungen**  
 der **Simmelfahrtkirche zu Leuben.**  
 (Som 26. Juni bis mit 2. Juli 1905.)  
**Leuben.**

**W. J. Findeisen, Metallfriseur** in Leuben — **R. O. Barthel, Biermeister** in Dresden-Seidnitz — **L. G. Barthel, Steuermann** in Leubegast — **F. J. Grimmer, Fleischer** in Dresden-Seidnitz — **R. W. Rüdch, Fabrikwächter** in Leuben — **E. E. Hubn, Laternenwächter** in Niederfelditz — **E. F. Lauser, Eisenmeister** in Leuben.  
**Leunungen.**  
**E. R. Wauff, Kunstmaler** in Leuben mit **R. H. Dader** das. — **H. R. Kösel, Schneider** in Dobitz mit **E. F. Friebe** das.

**Beerdigungen.**  
**E. W. Haase, Arbeiter** in Leubegast (2 J.) — **O. J. Beomhardt, Erbeigent** in Dresden-Seidnitz (22 J.) — **W. J. Findeisen, Metallfriseur** in Leuben (2 J.) — **E. R. Springer, Fabrikarbeiter** das. (2 J.).

**Kirchliche Nachrichten.**

Sonnabend den 15. Juli, nachm. 2 Uhr, **Gesper** in der Kreuzkirche: 1) Phantastische G-Dur (IV. Band Peters) von J. S. Bach. 2) „Ehr' in der Höhe Gott allein“, Motette für Chor und Solostimmen von Oskar Hermann. 3) Sanctus aus der Missa papae Marcellis für sechsstimmigen Chor von P. G. Palestrina.

**Wer nach Dresden kommt, behufs Einkauf für Damen-Mäntel**  
 versäume nicht, das größte Spezial-Haus  
**L. Goldmann**  
 am Altmarkt aufzusuchen!

Kostüme:  
 Jacken-Blusen-Fassons:  
 M. 12, 18, 24, 30 etc.

Billige, feste Preise.

